

**CHRONIK DER MARKTGEMEINDE
WINDISCHGARSTEN
1918 - 1945**

Verfasser: Rudolf Kusché (1986)

Im handgeschriebenen Original S. 97 – S. 143

Hrsg. von OSR Rudolf Stanzel

CHRONIK DER MARKTGEMEINDE WINDISCHGARSTEN 1918 - 1945

Verfasser: Rudolf Kusché

Im handgeschriebenen Original S. 97 – S. 143

Damit setze ich, **Rudolf Kusché** Hauptschullehrer in Ruhe (geb.1908) im Herbst 1986 dort fort, wo Bgm. **Fanz Schröckenfux** (geb. 1850/ gest. 1917) im Sommer 1914 zu schreiben aufhörte. Ich kann nicht wie meine Vorgänger alles aus eigenem Erleben und aus Akten berichten, meine Quellen sind mündliche Überlieferungen und Chroniken der Schulen und Pfarre. Ich darf es aber doch wagen, weil ich mich schon von Berufs wegen viel mit Geschichte und Heimatkunde befaßt habe und weil es in ein paar Jahren 50 Jahre sein werden, daß ich in Windischgarsten lebe. Dem Beispiel meines Vorgängers folgend, bleibe ich beim Thema Schule.

Bürger- u. Hauptschule I

Schon in einer Sitzung am 6. April 1913 beschloß der Ortsschulrat, eine Bürgerschule anzustreben. Der Antrag wurde mit 9 gegen 3 Stimmen gutgeheißen. Auch die Vertreter 2er Bauerngemeinden stimmten dafür. Aber erst 14 Jahre später, am 21.Apr.1921 beschloß der Ortsschulrat deren Errichtung. Der Plan stammte von Baumeister Viktor *Kretschmer*, einem Schlesier, der die Tochter des ansässigen Baumeisters *Wagner* geheiratet hatte, den Bau führte die Admonter Firma *Lechner* und *Kallaus* aus. Die Niederdruck Warmwasserheizung installierte die Fa. *Schurich* Salzburg. Am 26.9.1927 begannen sie mit dem Erdaushub, am 20. Dez.1927 bei minus 24° C war der Rohbau unter Dach. Den Schulbetrieb hatte man schon am 1. Okt.1927 im Volksschulgebäude (W.D.G.-Chronik II Seite 98)

aufgenommen: mit 45 Schülern in einer ersten Klasse Hauptschule und mit 50 Schülern in der ersten Klasse Bürgerschule. Man führte neben dem neuen Schultyp noch einmal 3 aufsteigende Klassen Bürgerschule, um den Schülern entgegenzukommen, die ihre Weiterbildung in Schulen suchten, in denen ein Abschlußzeugnis einer Bürgerschule verlangt wurde. Initiative und Tatkraft, getragen von Schul- und Lehrerfreundlichkeit, lag bei dem damaligen Bürgermeister Kaufmann Franz *Lechner*. Am 1. Okt.1927 wurde die neue Schule feierlich eröffnet, Lehrer waren Direktor Karl *Pühringer*, Fachlehrer aus Lambach, FI. Hans *Höbart*. Den Zeichenunterricht erteilte Lehrer Max *Rehberger* von der Volksschule, den Religionsunterricht Pfarrer Josef *Prammer* und Kaplan *Steiner*, den Handarbeitsunterricht Frl. Luise *Schrafler*.

Weil die neue Schule eine Privatschule war, trug die Gemeinde bis Jänner 1929 die Bezahlung des Existenzminimums für die Lehrer (á 173.- öS.) den Restbetrag auf die ganzen Gehälter das Land. Die Bankkosten hatte die Gemeinde allein auf sich genommen.

Hauptschule-Anbau 1955-1957

In den 50er Jahren war eine Vergrößerung und Erweiterung des alten Hauptschul-Gebäudes notwendig geworden. So entstand der Quertrakt gegen Osten. Die Pläne entwarf Arch. Walter *Strohmann* ihm wurden auch die Maurerarbeiten übertragen. Die Zimmererarbeiten führte die Fa. *Prentner* Wdg. aus. Dadurch gewann die Schule 4 Klassenzimmer, 1 Werkraum, 1 Direktionskanzlei, 1 Konferenzzimmer, Bücherei und Ankleideräume und eine Eingangshalle. Die Fresken schuf Prof. *Otto Götzinger* aus Steyr. (S. 99) Sie stellen dar: Die Welt, in der wir leben, und die große Welt, die auf uns einwirkt. Werken und Lernfächer brauchten von da an nicht mehr in den Keller- und Dachbodenräumen unterrichtet zu werden.

Die Baukosten betragen 1,649.208.-S. Die Gemeinde leistete dazu 114.000- S.

Hauptschulaufstockung und Zubau gegen Westen 1971

Baubeginn am 24. Aug.1971. Der alte Turnsaal, der mit der Volksschule verbunden war, verschwand. Dafür entstand das **Hallenbad** als **Lehrschwimm-Becken** und darüber ein **neuer Tumsaal**.

Durch einen Zubau gegen Westen gewann die Hauptschule ein audio-visuelles Kabinett (2.St.), die Direktionskanzlei und Naturgesch. Kabinett (ebenerdig). Durch die Aufstockung 5 Klassen, einen Zeichensaal, Mädch. Handarbeitsraum, Während beim ersten Hauptschulbau 1927 schönstes Wetter herrschte, erschwerten die letzte (?) Erweiterung Regengüsse. Die Pläne stammten von Arch. Walter **Strohmann**.

Die Bauausführung hatte die Fa. **Kretschmer**. Baukosten rund 20 Mill. Schilling. Die Ausschmückung lag in der Hand von *Prof Thiemann* - Schlierbach (130.000 S)

Schiklassen

Seit dem Winter 1967/68 liefen daneben eigene Schiklassen. Ihr sportliche Ziel ist es, die Schüler an die Rennlaufspitze von Oböst. und an das öst. Niveau heranzuführen. Die Führung dieser „Schischule“ wurde bis 1976 erschwert durch den Raummangel und die Unterbringung der auswärtigen Schüler in Privatquartieren im Markt. Seit 1976 gibt ein eigenes Heim mit Schulzimmern am Westende des Marktes. Die Familie *Albin Trinkl*, vulgo *Stoffer* in Roßleithen baute es mit Hilfe des Landes. Sie trug die Hälfte der Baukosten.

(S. 100)

Im Jahre 1986 unterrichteten in den Wdg. Schulen (Volksschule, Hauptschule, Polytechn. Lehrgang und Schischule) 80 Lehrer und Lehrerinnen. Als ich 1970 die Schule verließ, waren wir an der Hauptschule unser Zehn. Da in dem Zeitraum dazwischen die Zahl der Geburten zurückging (Abtreibung und Pille), liegen die Gründe für diese Schulexplosion wo anders.

Es begann schon im Schuljahr 1966 /67 mit der Einführung des 9. Schuljahres durch den Polytechnischen Lehrgang. Damals stellte unsere Hauptschule 2 neue Lehrer ein. Sie war vom Anfang an im Jahre 1927 bis 1945 als Ausleseschule gedacht und geführt, wurde aber seither Pflichtschule für alle. Die Schüler der Oberstufen der umliegenden Volksschule von Spital bis Hinterstoder wurde in Wdg. zusammengezogen und werden mit Autobussen zur Hauptschule gebracht. Neue Schulgesetze, bes. das vom 1. Sept.1974, betrieben von innen her die Demokratisierung der Schule. Die alte Schuldisziplin lockerte sich -- da und dort bis zum Duwort zwischen Lehrer und Schüler, das Schulklima wurde freier. Das mußte zu einer Senkung der Schülerzahlen in den einzelnen Klassen führen: zuerst von 40 auf 36, d.h. bei 41 wurde geteilt, dann von 36 auf 33, bei 34 wurde geteilt. Davon, daß man die Schüler in zwei Klassenzügen mit guten und schwächeren Schülern führte, ist man zum Glück für die Schüler wieder abgegangen. Es war eine undemokratische Lösung.

Daß es im Laufe dieser Neuerungen lange Zeit an Lehrern mangeln werde, war vorauszusehen. Man behalf sich damit, daß man die vorhandenen Lehrer gut bezahlte Überstunden halten ließ. 1974/75 verdiente einer mit Überstunden zwischen 7000.- und 20.000.- S. Inzwischen haben die pädagogischen Akademien soviel Lehrer herangebildet, daß die Überstunden wieder abgebaut werden müssen, und daß es heute 1986 junge Lehrer schwer haben, einen Posten zu bekommen. Damit wurde wohl die Lehrerfrage gelöst -- wenn auch nicht zu aller Zufriedenheit -- nicht aber die Raumfrage. So konnte Dir. Rudolf *Stanzel* bei der Eröffnung der letzten Hauptschülerweiterung am 30. Nov.1974 mit Recht sagen: Ich danke dem Landesvater für den neuen Anzug, aber er ist schon wieder zu klein.

(S. 101)

Die Hauptschule II

Es galt also, auf eine Hauptschule II hinzuarbeiten. Sie sollte auf dem alten Hafnerfeld und Römergelände errichtet werden. Nach 11 Jahren, am Anfang des Schj. 1985/86 war es soweit. Am 26. Sep.1985 fanden sich Schüler, Eltern und Lehrer, auf dem Bauplatz ein, Schulrat *Kuschè* sprach einen Prolog, (s. Beilage), Präsident Dr. K. A. *Eckmayr* und Bgm. Joh. *Pernkopf* taten den Spatenstich; begleitet von einem leisen Kopfschütteln der Bevölkerung, denn die Schülerzahlen waren seit dem Schj. 1976/77 von 792 auf 513 gesunken. Die Zahl der Klassen ging von 25 auf 23 zurück: dem kann entgegengehalten werden: Es sind immer noch 8 Klassen außerhalb der Hauptschule untergebracht: 4 im Schiheim, 2 poytechnische in Spital und 2 in der Volksschule. Dazu kommt, daß von nun an kleinere Leistungsgruppen aus den Klassen herausgenommen werden sollen und für sich unterrichtet und gefördert zu werden. Klassengemeinschaften wie früher werden dadurch nicht begünstigt, eher Cliquen, wie ich fürchte. Schülertreffen nach vielen Jahren, wie sie heute (1986) so beliebt sind, werden in Zukunft viel von ihrer Unbeschwertheit verlieren. Vielleicht ergeht es den Leistungsgruppen wie den zweiten Klassenzügen, daß sie sich nicht bewähren.

Die Hauptschule II. ist die schönste und aufwendigste Schule in Wdg.

Die Pläne zeichnete Arch. Franz *Kaun* - St.Florian

Die Bauausführung hatte Baumeister Ing. Roland *Kretschmer*

Die Baukosten betragen

Im Herbst 1985 war der Keller fertig, im Herbst 1986 ist der Rohbau unter Dach, gefördert von fleißigen Arbeitern unter einer tüchtigen Baufirma und einem schönen Sommer und einem noch schöneren Herbst.

Die neue Schule fügt sich sehr gut in das Ortsbild ein, ist vom Dach bis zum Erdboden gut gegliedert und durch Rund-Erker belebt.

(S. 102)

Volksschul -Oberlehrer u. Direktoren (original Seite 103)

siehe dazu Seite 40

1.Nov. 1920-31.12.1933

Kamillo *Pauk*

geb. 11.1.1871 in Thomasroith:

begabter Zeichner und Mathematik, zeichnete 1930 Karte der Schulgem. Wdg. Hatte keinen Tag Krankenurlaub. In den Kriegsjahren 1939 - 1944 half er bis zu seinem 73. Lebensjahr als prov Fachlehrer in der Hauptschule aus.

1 .Jän.1934 - 7.5.1938

Eduard *Rauch*

8.Mai 1938 - 30.5.1938

Karl *Moser* prov.

1.Juni 1938 - 4.Feb.1943

Fritz *Lacheiner*

5. Febr. 1943 - 16.Sept.1945

Alfr. *Hennig* prov.

1.Nov.1945 - 31.Aug.1966

Eduard *Rauch*

1.Sept.1966 - 31.Aug.1981

Karl *Schimpl*

1.Sept.1981 - 31.Aug.1982

Jos. *Dietinger* prov.

1.Sept.1982 - 31.12.1986

Karl *Krottendorfer*

Hauptschul - Direktoren (S 103)

1927 - 31 Mai 1938

Karl *Pühringer*

3.6.1938 - 31.Okt.1941

Hans *Höbart*

Schj. 1941/42

Otto *Schöberl* - versetzt an die Hauptschule
Lambach als Rektor.

Schj. 1942/43

Kurt *Häuserer*

1.4.1943-1945

Otto *Schöberl* zurück

1945 - 1958

Alfons *Brandstätter*

1958 - 1961

Hermann *Türk* (prov. i.V.f.H. *Gmeiner*)

1962 - 1969

Hans *Gmeiner*

1969 - 1973

Hermann *Türk* (definitiv)

1974 - 1986

Rudolf *Stanzel*

1986

Teilung in HS I (Kirchfeld) und HS II (Römerfeld)

Direktoren der HS I:

1987 - 1991

Helmut *Gregorcic*

1991 -

Eugen *Stallinger*

Direktoren der HS II:

Römerfunde (S. 104)
siehe dazu Seite 57

Wie die Pläne des Lehrers Max *Dümler* (gest.1896) zeigen, wurde 1868/69 auf beiden Seiten des Römerweges gegraben.

Im Jahre 1933 grub man unter der Leitung des ehem. Landesarchivars Ferdinand *Krakowitzer*, unterstützt von Postoberverwalter *Schreiber* und von Apotheker Adolf *Zeller*. Der Bericht, den *Krakowitzer* darüber verfaßt haben soll, ist verschollen. Er starb im selben Jahr 1933, 89 Jahre alt. Im Haus Nr.48 haben nach der Witwe *Hauer* bis in noch *Krakowitzer* gewohnt. Seine Grabung ist aber auf Weisung der Bez.Hauptmannsch. Kirchdorf nach 5 Tagen eingestellt worden.

Im Jahre 1985 sollte mit dem Bau der Hauptschule II begonnen werden. Das sollte auch die letzte Grabung auf dem nordseitigen Feld werden, wo einst die Wirtschaftsgebäude der römischen Mansio standen. Von Hptsch. Dir. Rudolf *Stanzel* begeistert unterstützt begann Dr. Christine *Schwanzar* vom Linzer Landesmuseum schon 1984 mit der Ausgrabung. Bereits am 3. Grabungstag förderte der pensionierte Eisenbahner Karl *Breinesberger*, aus Kirchdorf, ein weitbekannter, erfahrener Ausgräber, eine bronzene Minerva zutage. Sie und die in der Nähe des Hafnerkreuzes bei der Straßverbreiterung (1983) gefundene Bronzefase sind unsere schönsten Stücke. Sie können im Heimatmuseum zusammen mit den anderen Funden dieser letzten Grabung auf dem alten Hafnerfeld bewundert werden. (original Seite 105)

Es fanden sich interessierte Mitbürger, auf die sich die Frau Doktor *Schwanzar* verlassen konnte. Die Gemeinde unter Bgm. Hans *Pernkopf* bezahlte ihnen die Arbeit. Oberschulrat *Stanzel* hat Verlauf und Ergebnisse in den Wiku-Nummern 126,127,136,138 beschrieben. Eine Zusammenfassung finden die Heimathausbesucher auch in dem kommenden Führer.

Die Pfarrkirche (original Seite 105)

Die Steinfundamente dieser röm. Mansio sind wahrscheinlich der Grund, daß die Wdgnr dort unten den Standort ihrer ersten Kirche vermuten. Da sich aber das Dorf weiter oben entwickelt hat, dürfen wir annehmen, daß *Abt Alram v. Kemsmünster* seine **Marienkirche** im Jahre **1119** ins Dorf Wdg. stellte.

Die nächste, die **Valentinskirche** stand sicher am Fuße des Pfarrhofberges auf dem Boden der Häuser Nr. 19 und 20. Als aus dem Dorf ein Markt geworden war, verlegte man den Standort an den Süd-Rand der Siedlung und baute eine dritte, die **Jakobskirche**. Sie wurde geweiht **1462**, der Turm trägt die Jahreszahl 1495. Beide waren gotisch, wie die Spitaler Kirche noch im Jahre 1669 auf dem Stich von Matth. *Vischer*. Der Turm hatte ein Zwickeldach.

Im den Jahren 1809 bis **1822 barockisierten** die Pfarrer *Lindinger* und *Ehrnstorfer* das **Kirchenschiff** und verlängerten es gegen Westen um 5 m. Der Sockel springt dort etwas vor. Der **Turm** erhielt damals wahrscheinlich eine barocke Zwiebel, Kuppel, wie

man sagte, und behielt sie bis 1882. Sie könnte auch nach 1683 aufgesetzt worden sein, wo die Kirche --- ohne Feindeinwirkung abgebrannt war. Pfarrer *Taller* ließ die Kuppel 1882 (wegen Baufälligkeit) abtragen und ersetzte sie durch eine gotische Pyramide (siehe dazu Seite 69). Derselbe Pfarrer wollte die schöne alte Madonna von dem Seitenaltar in einer eigenen **Marienkapelle** haben und hatte diese schon 1854 gebaut. Dort steht sie auf dem Hauptaltar. Näheres darüber in meinem Kirchenführer vom Jahre 1983.

Durch die Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 19.Jhs. waren die Besitzenden sehr reich geworden und wollten diesen neuen Reichtum auch zeigen. Da sie aber zu ihrem Reichtum keinen neuen Stil entwickelt hatten, wiederholten sie die alten Baustile (vgl. Wr. Ringstraße) und reinigten ihre Altbauten von nicht stilgerechten späteren Stilelementen. Was gotisch geplant und angelegt war, sollte sich schon von außen gotisch präsentieren.

In unserer Pfarrkirche besorgte diese Regotisierung Pfarrer Johann E. *Strobel* 1894/95 (siehe dazu Seite 73)

Er paßte die Fenster des barocken Langhauses von 1822 denen des Presbyteriums an, ließ die Kirche neugotisch ausmalen, was ihr ein düsteres und unfreundliches Aussehen verlieh, stellte im Altarraum neugotische Kirchenstühle auf und verlegte die Kanzel von der Epistelseite auf den heutigen Platz.

Der Bischof Franz Maria *Doppelbauer* wollte auch den **Hochaltar** durch einen neugotischen ersetzt haben. Wir müssen dem Pfarrer Franz X. *Gatterbauer* für immer dankbar sein, daß er sich diesem Wunsche des Bischofs widersetzte.

Pfarrer Gatterbauer wirkte bei uns von 1905 - 1910. Er war den Strapazen unserer Pfarre nicht gewachsen. Er ging im Mai 1910 in Pension und starb noch im selben Jahre in Urfahr. In einem schwachen Körper wohnt oft ein starker Geist.

Die Mehrzahl der Windischgarstner fand 50 Jahre später an der neugotischen Kirche des Dechants *Strobel* keinen Gefallen mehr. Sie waren dem Pfarrer Karl *Haberl* (1945 - 1953) dankbar, daß er das Presbyterium einfarbig übermalen (1948) ließ, nur die Rippen sollten sich abheben. Die gotischen Rückenlehnen des Chorgestühls ließ er abschneiden.

Pfarrer Johann *Kierner* (1953 - 1988) nahm sich des **Kirchenschiffs** (1958) an und gab ihm die heutige Helle und Freundlichkeit zurück. Er konnte sich an die zutagegetretenen ursprüngliche Farben halten.

(original Seite 108)

Das Türmchen des Pfarrers *Taller* wurde abgetragen, die Bauschäden behoben. Vergolder *Pössl* aus Wels erneuerte die Statuen.

Die Baukosten von 65000.-S. brachten zur Gänze die Gläubigen auf. (Renovierung der Marienkapelle 1957)

Die Fester kamen aus der Glaswerkstätte Schlierbach; bez. F W 1962 (Mag. Franz *Weiß*)

1956, am 24. März wurde anlässlich eines Begräbnisses das erstmal **elektrisch geläutet**.

West-Fassade neu gestaltet (Original Seite 107)

1957 nach einer Idee des Schulr. R. *Kuschè*. Die drei Kirchenpatrone sollen erinnern an die 3 Kirchen, die Wdg. im Laufe von über 800 Jahren hatte. (siehe dazu Seite 104) Der Text links vom Kirchentor sollte richtig heißen: *Abt Alram v. Kremsm.* baute die erste Kirche v. Wdg. Sie wurde 1119 der Gottesmutter geweiht. Die Pfarre unterstand bis 1783 den Bischöfen von Passau. Die Sgraffiti schuf der Maler und Graphiker Hans *Preiß Trieben*, ein 1945 Heimatvertriebener aus Böhmen.

Das Bronzetor goß die Fa. *Kiss* in Salzburg. Entworfen hat sie der Bildhauer Peter *Dimmel*, Linz. Leider hat der Künstler meine Vorschläge nicht befolgt. Ich wollte dargestellt haben, wie die Kirche die Arbeit segnet: die Bauernarbeit mit der Hostie, den Weinstock mit dem Kelch, die Maschine mit der Hand, das Buch mit der Taube des Geistes. *Dimmel* hat diese vier Bilder getrennt.

Inzwischen war der Turmhelm so auffällig geworden, daß Dachdecker und Zimmerleute der Fa. *Steindl* im kalten Oktober 1974 hinauf mußten, um das morsche Gebälk zu erneuern und das Dach mit Kupfer zu decken. (**Turm-Erneuerung** 1974/ siehe dazu Seite 69)

Der Kirchhof (original Seite 109)

siehe dazu Seite 48, 66, 92

Hier bin ich froh, daß meine Idee nicht ausgeführt wurde, die Steinmetzfirma Albert *Friepeß* hatte eine viel bessere. Sie wurde 1954 verwirklicht und das **erweiterte (Krieger-)Denkmal** am 23. Mai 1954 feierlich enthüllt. Am Allerheiligentag findet sich hier die ganze Pfarre ein, um ihrer toten Helden zu gedenken.

Statt des Missionskreuzes wurde aus der Friedhofkapelle das einfache Kreuz geholt. Der verwitterte Grabstein des Pfarrers *Ehrnstorfer* (1822) rechts vom Kreuz ist geblieben.

Der Steinsarkophag stammt vom Grab des Pfarrers *Taller* im Friedhof vor der Kapelle. Die kleinen **schmiedeeisernen Kreuze** haben einen stimmungsvollen Standplatz an der ostseitigen naturbelassenen Friedhofsmauer gefunden. Alle diese Verlagerungen hat Postbote Gottlieb *Pernkopf* mit Helfern ins Werk gesetzt; auch die des *Schoiswohlkreuzes*. Es wird im Jahre 2002 dreihundert Jahre alt und mußte vor den Einflüssen der Witterung geschützt werden. Die eisernen Blätter und Stengel daran waren so dünn und brüchig geworden, daß sie Wolfgang *Auer* aus Braunau ersetzen mußte. Jörg *Strohmann* hat die Figuren nach alten Fotografien aus Blech geschnitten, *Auer* hat sie bemalt. Das Kreuz steht 1982 beim Eingang in die Marienkapelle. An seine Stelle an der Kirchengäußenmauer kam das *Schröckenfux* Kreuz von *Lindermayr*. Daß das *Schoiswohlkreuz* nicht aus der Hand des Stifischmiedes von Spital kommt, hat Wolfgang *Auer* entdeckt.

Der Friedhof (original Seite 110)

siehe dazu Seite 48

Gottlieb *Pernkopf* hat sich auch der **Friedhofkapelle** angenommen. Als er die Gruft öffnete, fand er darinnen drei Grablegungen: eine von einem Priester (Der Priester war Josef *Knoll* 1831-1848. Unter ihm wurde die Kalvbg. Kirche gebaut) und zwei der

Sensengewerke *Zeitlinger* (Der zweite Sensengewerke war ein Weinmeister), ihre Tafeln waren an den Innenwänden der Kapelle. Von allen dreien waren nur mehr Knochenreste da, sie zerfielen bei Berührung zu Staub -- et in pulverem reverteris. Auf der leeren Gruft im geweißten Kapellenraum steht nun das Missionskreuz aus dem Kirchhof. Restaurator Prof. Helmut *Berger*, Spital a.P., hat es als Kunstwerk erkannt, fachgemäß restauriert und mit kunstgewohnter Hand bemalen.

Vor der Kapelle, hier steht der Grabstein des Pfarrers Jos. *Taller* (gest. im Alter von 92 Jahren,) und seiner Mutter gest.185 (?)

Die neue Leichenhalle (original Seite 111)

siehe Seite 72

Sie hat im Jahre 1978 das Leichenkammerl an SO Ecke des Friedhofes abgelöst. Architekt Walter *Strohmann* hat sie geplant und sie wurde - unseren Bedürfnissen angepaßt -- mit allen Einrichtungen eines solchen Gebäudes ausgestattet: mit einer Durchgangshalle, drei Aufbahrungsnischen und dazugehöriger Sakristei. Dazu kommt ein Aufenthaltsraum und ein Lagerraum für die Bestatter, ein Sezierraum und Kühlboxen und ein Clo-Anlage. Für die Trauergäste mit Autos ist südseitig ein großer Parkplatz da.

Unsere Leichenhalle hat noch der zu früh verstorbene Abt von Admont *Koloman Holzinger* eingeweiht.

Der Kalvarienberg

Kalvarienbergkirchen entstehen meist aus einem Kruzifix unter freiem Himmel. Pfarrer Joh. Mich. *Trostberger* (1737-1739) ließ „von ledigen Mannspersonen das Leiden Christi am Kalvarienberg aufführen“: Kreuz und zwei Schächer. Propst *Grundtner* führte 1775 eine Prozession hinauf, er hielt einen feierlichen Gottesdienst und legte den Grundstein zu einer Kapelle. Zu der Kreuzgruppe gesellten sich Maria und Johannes. 6 Kapellen auf der steilen SO Seite.

1778 wurde mit dem Kapellenbau begonnen.

Die heutige Kirche baute Pfarrer *Knoll* (1831-1848) und Marktrichter Balthasar *Huber*. Daß sie nicht eine Kapelle geblieben ist, verdanken wir dem Marktrichter. Der Bauplatz wurde eingeebnet und verlängert. Dabei fiel ein harter blauer Tonstein an, den der Mauermeister *Prillinger* zum Weiterbauen verwendete. Von März 1843 bis Advent 1843 wurde die Kirche fertig. Es ist ein schlichter Barockbau geworden. Das Kirchenschiff schmücken drei künstlerische Statuen: Anna, Leonhard und Sebastian: die Lieblingsheilige des 19. Jhs. der Viehpatron und der Pestheilige. Über dem Kircheneingang wachte hinter Glas der hl. Florian. Er wurde gestohlen, kam wieder zurück. Von da an getraute man sich nicht mehr, die drei Barockstatuen in der Kirche zu lassen. Alle vier sind heute verlagert.

Vor der Kirche wollte man 1843 ein hl. Grab errichten, bevor der Gem. Arbeiter Rudolf Schwaiger den Brunnen machte, war dort immer noch eine Grube im Hang. Schließlich baute man die Grabkapelle an den Altarraum der Kirche an.

Die sechs Wegkapellen mit dem Geheimnis des glorreichen Rosenkranzes ließ man am steilen alten Weg stehen und legte außerdem einen neuen Weg an, der bequemer aber

länger, rund um den Berg führte, säumte ihn mit neuen Kapellen und im Jahre 1845 mit Bäumen. Das Fichtenwäldchen auf der Nordseite ist ein richtiges Bannholz. Als es noch nicht stand, gingen dort immer Lawinen ab. Eine riß einmal eine Kapelle mit. Man baute sie an derselben Stelle nicht mehr auf und verlegte sie an den Fuß des Berges. Daher drängen sich heute dort mehrere Kapellen. (original Seite 113) In den 140 Jahren, die seither vergangen sind, waren die Kapellen so baufällig geworden und die auf Blech gemalten Bilder so verrostet, daß eine Erneuerung dringend notwendig war. Man trug die 6 Kapellen am steilen Weg ab und war geneigt, auch die Kreuzwegkapellen abzutragen und durch moderne Doppelkapellen zu ersetzen. Aber dagegen wehrten sich die Denkmalschützer und die Sparmeister. So begnügte man sich, die alten von den Bauschäden zu befreien. Die Bronzefiguren sind nach Entwürfen Peter *Dimmels* Linz gegossen. Die Leitung des ganzen hatte der Dirnauersohn Franz *Rebhandl*- Rading 62. Die Einweihung nahm beide Male ein Bischof vor: am 20. Juli 1844 Bischof Thomas *Ziegler* am 5. Juli 1981 Weihbischof Alois *Wagner*, jetzt Kurienbischof in Rom, gebürtig aus Leopoldschlag im Mühlviertel.

Das tragische Ende der Habsburger Dynastie.

Mein Vorgänger hielt sich, wenn er über das Kaiserhaus schrieb, an die Verlobungen, Trauungen und Jubiläen, von den Schicksalsschläge schwieg er -- begreiflicherweise. Sie trafen alle den **Kaiser Franz Josef** und seine Familie. Er regierte Österreich von 1848 an und starb 1916 einsam im Schlosse Schönbrunn, mitten im ersten Weltkrieg. Er konnte mit Recht von sich sagen: Mir bleibt nichts erspart.

Am 22. Dez. 1882 feierten die Schulen den 600 jährigen Bestand der Habsburger-Herrschaft in Österreich. Damals dachte niemand daran, daß diese Jahrhundert-Feier die letzte sein sollte. Und doch hatte sich das tragische Ende schon damals angekündigt. Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus.

Im Jahre 1867 wurde (Kaiser) **Maximilian**, ein jüngerer Bruder *Franz Josefs*, in **Mexiko** standrechtlich **erschossen**. Kaiser *Napoleon III* v.Frkr., der ihn als Kaiser von Mexiko proklamiert hatte, ließ ihn auf

Drängen der USA im Stich und der republikanische Präsident Benito *Juarez* von Mexiko befahl, ihn und zwei getreue mexik. Generale als Feinde der Republik zu erschießen. Seine Gemahlin starb erst 60 Jahre später in geistiger Umnachtung. Er sollte sie u. sein strahlendes Marmorschloß Miramare an der Adria nicht mehr sehen.

Erzherzog **Johann Salvator**, ein jüngerer Vetter des Kaisers, erwarb 1876 das Schloß Orth bei Gmunden, verfeindete sich mit dem Kaiserhaus, verzichtete 1889 auf den Erzherzogtitel und lebte als **Johann Orth** auf seinem Seeschloß. Er trat auf seinem Segelschiff St. Margareta eine Weltreise an und verscholl wahrscheinlich 1891 an der Südspitze Südamerikas.

Am 30.Jän.1889 erschöß Kronprinz **Rudolf** sich und seine Geliebte auf Schloß **Mayerling** in N.Ö.

Am 10. Sept.1898 wurde Kaiserin *Elisabeth* beim Besteigen eines Schiffes am Genfersee von einem italienischen Anarchisten **erstochen**.

Am 28. Juni **1914** erschöß ein serbischer Nationalist den Neffen des Kaisers (Thronfolger) Erz. *Franz Ferdinand* und dessen Gemahlin, die Gräfin *Chotek - Hohenberg*. *Franz Ferdinand* hatte den Gedanken, einen südslawischen Staat unter der Führung der österreichfreundlichen Kroaten zu gründen, die Serben waren dagegen und ermordeten ihn in Sarajewo.

Der Thronfolger jagte bei uns von der Bernriedlau aus oft auf Gamsen. Der alte *Moarbichler* war sein Koch. (siehe Bilder im Heimathaus)

Der erste Weltkrieg (original Seite 116) **1914-1918**

28. Juni Kriegserklärung Österreichs an Serbien

31. Juli Allg. Mobilisierung in Österreich.

(habe ich in Ebensee erlebt, 6jahre alt.)

Unsere Verbündeten: Deutschland, Bulgarien und Türkei

Kriegsschauplätze: auf dem Balkan:Serbien

gegen Rußland: Galizien (Polen)

seit 1915 gegen Italien: Südtirol, am Isonzo an der Piave

Sammlungen:

Die Heimat opferte und spendete:

7 Kriegsanleihen, sie verfielen bei der zunehmenden Geldentwertung.

Ringe, Schmuck 7 Münzen aus Gold / „*Gold gab ich für Eisen*“.

Buntmetalle: Kupfer, Bronze, Zinn, Zink, Blei, Messing. Die Volksschule Wdg. sammelte 678 kg. / Kautschuk/ Bücher für die Soldaten /

Im Mai und Nov.1917 Glockenablieferung auf Befehl des Militär Komds. Damit beauftragt war Baumeister *Grießler* aus Weyer. Die große Glocke wog 1204 kg, Durchmesser 125cm. Sie trug die Inschrift: Zu Ehre Gottes leith man mich, die Lebendigen berg ich, die Toten beweine ich, Hans *Rohrer* in Linz goss mich 1671. Auf der Elferin (408 kg, Durchm.88 cm) Durchs Feuer floss ich, Hans *Rohrer* in Linz goss mich.

für die Soldaten: *Charpie* als Ersatz für Watte, aus weißem Leinen und Wolle gezupft von Frauen und Kindern. Die Engländer verhinderten die Baumwolleinfuhr. (Original Seite 117)

Wolle und Woll Sachen; die Volksschule Wdg. sammelte davon 1354 kg. (**Textilien**) Fäustlinge, Socken, Kniewärmer Schneehauben, Wäsche Leinen Fußlappen, Bettschuhe für Lazarette. Diese Sammlung ist in der Volksschul-Chronik 1915 vermerkt, wurde wahrscheinlich erst nach dem Karpathenwinter wirksam. Nutz- und Heilpflanzen: Brennesselstengel zur **Gespinnsterzeugung** an die Fa. *Ortmann* in Pernitz N.O.

Tollkirschenblätter an die Deutsche Univers. in Prag. Brombeer - Erdbeerblätter, Lindenblüten an die Präparationsanstalt Budweis. Kastanien und Zwetschkenkerne. (Heilkräuter)

Das Leben in der Heimat

Flüchtlinge:

Von 1915 bis 1918 beherbergte der Markt und seine Umgebung 150 jüdische Flüchtlinge aus Galizien. Sie wollten nichts arbeiten und so waren unsere Leute froh, als sie Ende Jänner 1918 das Tal verließen. Für sie kamen 43 Kinder aus Linz und aus Böhmen.

Kriegsgefangene:

Nachdem es dem deutschen General *Mackensen* gelungen war, die russischen Front bei Gorlice - Tarnow zu durchbrechen bekamen wir nach dem Mai 1915 russische Gefangene als Arbeitskräfte. Sie halfen den Bauern, im Forst, im Dambachwerk, im Sensenwerk Roßleithen und waren bei der Bevölkerung beliebt. Das Dambachwerk erzeugte damals Tornister und Patronentaschen, das Roßleithnerwerk Bleipicken, Fußeißen und Schibindungen für den Gebirgskrieg. Bei der Auferstehungsprozession 1916 marschierten hinter den Veteranen 500 Russen mit und nahmen so an der Feier teil. Nach dem Durchbruch an der Isonzofront bei Flitsch und Tolmein im Okt.1917 wurden hunderttausende **Italiener gefangen**; 1917/18 gruben 30 Italiener die Grundfesten aus zum Bau der Beamtenhäuser in der Rosenau.

Durch den Einsatz der Gefangenen war der Not an Arbeitern abgeholfen, aber der Not an Nahrung und Kleidung nicht. Der Mangel an Brotgetreide und Mehl machte sich schon 1915 in der ersten Jahreshälfte bemerkbar. Man backte Brot aus Polentamehl (Kukuruz). Es zerfiel in Brocken und die Soldaten faßten ihre Brotration in den Mützen. Es war daher höchste Zeit, daß der Staat 1915 **Brotkarten** einführte und daß die **Grundnahrungsmittel** endlich **rationiert** wurden. Wir im gebirgigen Teil von Oberösterreich haften längst Polentabrot, da aßen sie im Innviertel noch immer Weißbrot. So schlecht war für gerechte Verteilung gesorgt. Bis 1918 war auch Zucker, Fett und Fleisch rationiert, ab 1917 sogar die Kohle. 1916 gab es 1 kg Zucker pro Kopf und Monat.

12 dkg Fett pro Kopf und Woche.

1918 10 dkg Fleisch mit Zuwaage pro Tag.

Pießlinger Arbeiter bezogen für 14 Tage 2520g Brot und 500g Mehl Schwerarbeiter zusätzlich 1 960g Brot.

Kaffee und Kakao entzog uns die engl. Blockade. Es gab Ersatzgetränke, die diesen Namen trugen, und die die Hausfrauen selbst erzeugten oder zu kaufen bekamen.

Die Leute hungerten oder sie versuchten, das Notwendige sich bei den Bauern zu erhamstern, was aber bestraft wurde. In den Städten gab es Unverschämte, die es verstanden, sich Mangelware durch

Hintertüren zu verschaffen und sie dann um horrenden Preise an die Hungernden daheim und an der Front weiter zu verkaufen. Schieber, Wucherer und Kriegsgewinner schossen wie Schwammerl aus dem Boden und wurden in kurzer Zeit Millionäre.

Neben diesen Auswüchsen schlich eine stete Verteuerung der Lebensmittel und Verbrauchsgüter.

Von 1914 - 1918 stiegen die Preise

für 1 kg Schweinefett von 1 Krone 60 Heller auf 24 Kronen
für 1 Paar Schuhe von 14.- K. auf 80.- K.
für 1 Anzug von 35.- K. auf 115.- K.

So in Eisen zu lesen auf dem **Nagelkreuz** des Malermeisters Franz *Gruber* im Rathaus.

Die Heimat sorgt vor:

Die Gemeindeväter bei uns und im ganzen Land machten sich Gedanken über die arbeitsunfähigen Heimkehrer, die vielen Witwen und Waisen und über ein würdiges Kriegerdenkmal. Sie legten Sparbücher an und einen namhaften Betrag sollten ähnliche folgen. Diesen Grundstock wollte man erreichen, in dem man sog. **Wappenkreuze** oder Wehrkreuze (in Rosenau war es ein Edelweiß) benagelte. Die Nägel kauften die Leute um 10, 20, 50 Heller oder die teuersten um eine Krone. Einschlagen wollte sie der treffliche Meister *Gruber* selbst. 1915 fingen sie damit an, 1916 war das Kreuz voll. Die Nägel für den Mond im Wappen kaufte der damalige Pfarrer *Riedl* und seine zwei Kapläne. Mit den laufenden Einlagen war der Betrag bis 1919 auf 436,19 Kronen angewachsen. Bis 1924 sank die Kaufkraft des Geldes so weit, daß man darum nicht einmal mehr ein Mohnweckerl erhielt.

Eine einzelne Wohltäterin.

siehe dazu Seite 81

Im Jahre 1902 hatte das Ehepaar *Svetlin* die Kinderbewahranstalt gestiftet. Sie hatte sich 12 Jahre unter der Leitung von Schwestern als Stätte der Kinderbetreuung und Knaben- und Mädchenhandarbeit bewährt, da brach der 1. Weltkrieg aus. Dr. Wilhelm *Svetlin* hat den Beginn noch erlebt. Er sprach auf dem Totenbett den Wunsch aus, die Anstalt sollte im Krieg verwundeten und genesenden Soldaten dienen. Er starb und seine Frau setzte diesen Wunsch auf eigene Kosten ins Werk. Unter Leitung des Arztes Dr.

Janzus blieben die Schwestern als Betreuerinnen und ab 1 Juni 1916 widmeten sie sich wieder den Kindern. Das Lazarett wurde aufgelassen.

(Original Seite 121)

Das bittere Ende der Monarchie 1918

Die Kriegsoffer

Hermann *Lanzner* war der erste Windischgarstner, der in der Schlacht fiel.

Am Ende waren es 87 Gefallene und 33 Vermißte.

Sie stehen in Stein gemeißelt auf unserem Kriegerdenkmal,
damit wir sie nicht vergessen.

Dem alten Kaiser *Franz Josef* folgte im November 1916 sein Großneffe **Karl I.** Er war verheiratet mit der Prinzessin *Zita von Bourbon-Parma*. Sie lebt hochbetagt immer noch in Bayern (1988). Das Paar hatte 8 Kinder. **Otto (v.Habsburg)**, der älteste und Thronfolger hielt im Jahre **1974 in Wdg.** einen Vortrag über das Thema: Wie sicher ist Europa? Er ist Präsident der internationalen Paneuropa Union. Er tritt für die Einigung der Staaten Europas ein. Leider ist es um den Wunsch so vieler Europäer wieder still geworden. Sein Vater regierte nur 2 Jahre, er konnte den Zerfall der Donaumonarchie nicht aufhalten. Die Ungarn, Tschechen und Jugoslawen machten sich selbständig.

Am **11. November 1918** mußte der **Kaiser** in Schönbrunn **abdanken** - man zeigt immer noch den Tisch - und legte die Regierung in die Hände der ersten Männer der Republik Deutschösterreich. Ihr Führer war der Sozialdemokrat und Staatskanzler **Karl Renner**. Diese erste Sozialdemokraten waren radikalere (Austro-Marxisten) als die von heute. Sie standen den Kommunisten näher. Sie nahmen dem österr. Adler Reichsapfel und Schwert aus den Fängen und gaben ihm Hammer und Sichel.

Die alten Geldscheine trugen den Aufdruck Deutschösterreich und Karl Renner dichtete selbst eine neue Bundeshymne: Deutschösterreich, du herrliches Land, wir lieben dich: aber nicht aus einer deutschnationalen Gesinnung heraus, sondern getreu der marxistischen Parole: Proletarier alle Länder vereinigt euch Die Vereinigung aller deutschsprechenden Arbeiter wäre ein erster Schritt in dieser Richtung gewesen. Die Siegermächte verboten den neuen Namen im Friedensvertrag von St.Germain.

Kaiser Karl ging in die Schweiz und versuchte 1921 nach Ungarn zurückzukehren und die Stephanskrone für sich zu retten. Dies mißlang und die Sieger verbannten ihn und seine Familie nach Funchal auf Madeira, wo er im Alter von 35 Jahren am 1.Apr.1922 starb.

Nun wartete die Heimat auf die Heimkehrer.

- gefangen in Italien

Als ob das Maß der Bitterkeit noch nicht voll gewesen wäre, traf unsere Soldaten an der Front in Italien noch ein Schlag. Am 3. u. 4. Nov.1918, vierzehn Tage vor Kriegsende wurden Unzählige von den Italienern gefangen genommen, weil sie, wie es hieß, durch ein angebliches Mißverständnis vor dem festgesetzten Termin die Waffen niedergelegt hatten. Nach dieser vagen Erklärung suchten die Betroffenen an der Front und in der Heimat nach dem Schuldigen. Sie gaben die Schuld der Kaiserin **Zita**, konnten ihr sie aber nicht nachweisen.

- gefangen in Rußland

Die Soldaten, die gleich anfangs 1914/15 bei den Kämpfen um Lemberg und Przemisl gefangen wurden, als die Russen nahe daran waren über die Karpathen nach Ungarn einzubrechen, sollten noch lange nicht heimkommen. Sie wurden nach Sibirien gebracht, konnten sich dort allerdings freier bewegen.

- Heimkehrer aus Rußland

Als einer der ersten traf 1919 der Irglbauer Engelbert *Rebhandl* ein. Er war 4 1/2 Jahre gefangen, zuletzt in Irkutsk am Baikalsee und machte sich von dort zu Fuß über Tomsk und Omsk auf den Heimweg.

Zimpel hatte es nach Murmansk verschlagen. Bis heute hat sich der Name Zimpelwiese erhalten, die ihm nicht gehörte, aber in der Nähe des Häuschens liegt, wo er wohnte. Sie war die Schiwiese der Wdg. Jugend. Die Wiese wird verbaut, sein Häuschen ist abgetragen. Schuhmachermeister *Secklehner* war in Zarizyn gefangen. Es hieß später Stalingrad, jetzt Wolgograd. (original Seite 124)

Förster Hans **Bernögger** wurde 19.. in Wladiwostok eingeschifft. Es ist Rußlands südlichster Hafen am Japanischen Meer. Er umfuhr SO- und Südasiens und ging in Triest an Land.

1924 brachte ein Konzert des Wdg. Streichorchesters unter Adolf *Neuhof*er einen Reingewinn von 14 Mill.

Die letzte Zahlung an die *Fa. Krupp* - Berndorf für die neuen Glocken am 1. April 1924 betrug 11 Millionen. Die Gießerei St. Florian hatte wegen der galoppierenden Geldentwertung den Guß abgelehnt.

Damals verfiel alles Geld, das die Leute gespart oder an Kriegsanleihe geopfert hatten, andererseits konnten Schulden, die den Schuldner schon ein Jahrzehnt oder länger drückten, mit einem Laib Brot abbezahlt werden.

Kleidung (original Seite 126)

Schon im Jahre 1916 war das Sohlenleder so rar geworden daß es nur noch für die Soldaten reichte. Erwachsene und Kinder trugen **Lederschuhe mit Holzsohlen**. In der Volksschule Pießling hatte nur 1 Schüler der Klasse Ledersohlenschuhe, alle anderen Holzsohlen. Sie wurden im Dambachwerk erzeugt. Dieses Schuhwerk hielt sich lang nach dem Krieg. Wer aus den Restbeständen der Armee lederbesohlte Schuhe erwarb, konnte von Glück sagen, auch wenn sie um zwei Nummern zu groß waren. Meine Professoren an der Bundeslehrerbildungsanstalt in Linz schauten nicht schlecht, als ich im Herbst 1925, mit solchen Tretern angetan, vor ihnen stand.

Auch abgetragene Soldatenmäntel und -mützen gehörten damals zum Straßenbild und die Leute waren froh, weil sie wärmer waren als gar kein Schutz vor dem Frost.

Schilling

Erst im Okt. 1922 erreichte Bundeskanzler Prälat *Seipl* von Frankreich, England, Italien und der Tschechoslowakei eine Völkerbundanleihe von 650 Mill. Kronen. Durch drastische Sparmaßnahmen, besonders durch den Abbau von Beamten -- auch mein Vater wurde damals mit 51 Jahren pensioniert -- gelang es ihm, die Währung zu stabilisieren. Auf soziale Härten wurde keine Rücksicht genommen:

wir waren drei unversorgte Kinder.

Im Jahre 1924 war die Krone so weit gefestigt, daß die Regierung auf eine neue Währung übergehen konnte. Von nun an wurde für 10.000 K ein Silber - Schilling geprägt. Die 10.000 Kronen Noten mit dem Aufdruck ein **Schilling** liefen noch weiter. Ein **Schilling hatte 100 Groschen**. Das Mohnweckerl, das ich mir als Student in Kremsmünster jeden Tag hätte kaufen wollen, aber nicht konnte, kostete daher jetzt nicht mehr 600 Kronen, sondern 6 Groschen.

So hat sich unsere Währung seit dem 16. Jh. entwickelt:

16.Jh.: ein Gulden = 60 Kreuzer = 240 Pfennig Gulden

Gulden wurde abgekürzt mit fl. = Florin

Kreuzer wurde abgekürzt mit kr, x

Pfennig = Denar.

seit 1857 hatte 1 fl 100 Kreuzer, seit 1892 hatte 1 fl 2 Kronen,

seit 1.1.1925 ein Schilling 100 Groschen

1938 bis 1945 1 RM Reichsmark für 1,50 S

galt 100 Pfennig

seit 1945 wieder ein Schilling = 100 Groschen

Die Moorleiche 1921

Im Jahr 1921 stießen die Torfgräber im Edlbacher Moor auf die Leiche einer jungen Frau. Das Moor zersetzt die Knochen und bewahrt das Fleisch. So konnte sie Dr. *Janzus* im Sezierraum der Leichenkammer obduzieren. Er fand im Magen Zwetschenkerne, das Fleisch zerging ihm unter den Händen. Der Mesner *Renhard* schlug Körperreste und Kerne in ein grobes Gewebe, ob er es beibrachte oder ob es ein Stück vom Gewand der Leiche war, ist bis heute nicht festgestellt. Er begrub das kleine Bündel an einer Stelle des Friedhofes, die sich der Moarbichler Hans (Johann *Spanring*) merkte. Nach seiner Angabe fanden der Archäologe Dr. *Ämilian Kloiber* vom Linzer Landesmuseum und ich im Jahre 1957 die Stelle, Manfred *Pertlwieser* grub nach und traf in geringer Tiefe auf das Bündel.

Der Torfstichleiter H. *Kollinger* und die Arbeiter hatten sich 1921 die rotblonden Haare, das Gewand und die Schuhe geteilt. Frisör *Aschauer* kämmte die Haare aus und behielt sich davon einen kleinen Teil, den grossen Zopf nahm die Tochter des H. *Kollinger* mit nach Bonn am Rhein. Er überstand dort den Krieg Ich forschte ihm 1957 nach, Frau *Thomas* schickte ihn mir von Bonn, *H.Aschauer* gab mir seinen Teil der Vergleich machte die Wissenschaftler sicher, ich zweifelte nie daran. Sie stellten ihn im Landesmuseum aus, die Untersuchung des Gewebes liegt immer noch nicht vor. Das Schuhwerk, nach dem man das Alter der Leiche hätte bestimmen können, blieb verschollen. Die Aussage der 16 Augenzeugen, die ich befragt habe, sprechen von Filzstiefeln bis Lederhalbschuhen. Daher ist es bis heute nicht klar geworden, ob die Leiche 200 oder 2000 Jahre alt war. Ich weiß auch bis heute nicht, ob die Carbonmethode angewendet wurde.

(* original Seite 130)

Und wenn ein Leser fragt, warum damals 1921 der Fund nicht sofort nach Linz gemeldet wurde: in jener schweren Zeit kam es vor allem darauf an, die tägliche Not zu wenden, und was darüber hinausging, darüber machten sich die Menschen keine Gedanken.

(* original Seite 131)

Das Rathaus

alte Namen: Rüstlehen, Freihaus oder Herrenhaus und bis 1914 Schulhaus

Die Lehen gehen auf die Zeit zurück, wo der Einfluß Kremsmünsters noch stärker war als der Spitals. Sie lagen im 2. und 3.Viertel des Marktes rund um den oberen und unteren Marktplatz, wo die reichsten Bürger saßen. Aber rollen wir die Geschichte des Rathauses, einmal von der neuesten Zeit ausgehend, auf.

Im Vorhaus kann man auf einer Marmortafel lesen: 200 Jahre diente dieses Haus der Jugend. Umgebaut für Gemeindezwecke 1926/27. In diesem Jahr erhielt es auch den 2.Stock, dort wurde der Arzt Dr. *Adolf Hofbauer* einquartiert. Auf alten Fotos sieht man, daß auch der einstöckige Bau das Rundtürmchen mit Spitaler Halbmond und Kreuz auf seiner Spitze trug. Es erinnert daran, daß das Haus ab 1550 mit dem Stift Spital in Verbindung stand.

Wo aber hatte die Gemeinde vor 1927 ihren Sitz? Sie hatte im Jahre 1876 das verschuldete Stieglerhaus Nr. 32 (Ecke Marktplatz – Parkplatz) gekauft, umgebaut und

1930		1931
270	Christlsoz.	290
289	Soz.dem	257
128	Wirtschaftsblock Schober	158
77	Heimwehr	44
63	Nat.soz.	73
33	Landbund (freiheitl. Bauern)	
18	Kommunist.	8

Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit, Bürgerkriege 1925-1938 (original Seite 134)

Wie vorauszusehen war, wurden nach dem Krieg die Sozialdemokraten die stärksten. Dagegen sammelte die Kirche die Kathol. Kräfte in der Kathol. Frauenorganisation, in Jugendbünden für Burschen u Mädchen und im Bauernbund. Der werbende und führende Mann war der Kooperator Karl *Tischlinger*. Gegen ihn wandte sich denn auch der Zorn der sozialdemokratischen Arbeiter.

Am 12. 9. 1921 demonstrierten ihrer dreihundert vor dem Rathaus, dem Pfarrhof und Kinderbewahranstalt. Ihr Führer war der Packmeister der Dambachwerke Johann *Kirchschläger*, der Vater des von 1974 - 1986 amtierenden Bundespräsidenten.

Wie schon einmal in den 60er Jahren des 19.Jh. - damals ging es gegen die Liberalen - hat sich die Kirche nach dem 1. Weltkrieg wieder politisch engagiert. Sie hat aber erkennen müssen, daß ihr das mehr geschadet als genützt hat und seit 1945 hat sie sich aus der Politik zurückgezogen.

(Original Seite 134)

Nach 1925 sah es aus, als habe sich unsere Währung stabilisiert, da braute sich in den späten Zwanzigerjahren ein neues Unwetter zusammen. Das traf diesmal alle, auch die ehemaligen Sieger. Trotz der ungeheuren Kriegsentschädigungen und Ablieferungen war auch für sie der Nachkriegswohlstand zu Ende. Banken krachten zusammen. Bei uns anfangs Oktober die Bodenkreditanstalt, beim großen Börsenkrach am 24. Okt.1929 in New York verloren Millionen kleiner Sparer und Spekulanten ihre Ersparnisse. 1931 krachte die Creditanstalt zusammen. Die Arbeitslosigkeit stieg unaufhaltsam an und erreichte 1932 ihren Höhepunkt. Das Rosenauerwerk stellte die Arbeit ein, das von Roßleithen entließ einen Teil seiner Belegschaft.

(original Seite 135)*

Es hatte schon am 20.7.1927 wegen Lohndifferenzen gesperrt und 147 Männer und 13 Frauen entlassen. Am 17.Okt.1927 nahm es die Arbeit wieder auf. Dem Gend. Posten Wdg. wurde in dieser Zeit wegen befürchteter Unruhen 4 fremde Gendarmen zugeteilt. 1932 waren in Österreich 600.000 arbeitslos, 10% der Bevölkerung, 100.000 waren ausgesteuert. Wer damals ausgesteuert war, stand vor dem Nichts. Wer Vorschläge zur Abhilfe machte, wurde nicht angehört. Die beiden Großparteien führten wohl das Wort sozial in ihrem Schild, waren es aber nicht. Die Arbeitslosigkeit von heute läßt sich mit der von 1932 nicht vergleichen. *H. Plakolmer* vom Arbeitsamt Kirchdorf sagte mir

einmal, heute seien die Strukturen anders. Was wohl heißt, daß das Sozialgesetz nicht so ausgebaut war wie heute.

Die Folge waren Unruhen in den Städten. Die Parteien stellten militante Verbände auf: die bürgerlichen die Heimwehr, die Arbeiter den Schutzbund, Es gab Zusammenstöße der beiden, das Land stand vor dem Bürgerkrieg, der 1931 drohte, 1934 wirklich ausbrach. Inzwischen stand in Italien und in Deutschland eine neue Partei auf:

Die Faschisten und Nationalsozialisten. Viele unserer jungen Leute, von Arbeitslosigkeit und Hunger getrieben, folgten dem deutschen Beispiel. Die Wählerstimmen von 1929, 1930, 1931 zeugen davon (siehe Seite 122).

(original Seite 136)

Vielleicht, lieber Leser, sagen Sie, es wird mit dem Hunger schon nicht so schlimm gewesen sein. Vor Weihnachten 1935 rief die Hauptschule die Eltern ihrer Schüler auf zur Aktion: Nehmt in den Weihnachtsferien hungernde Kinder zu Tisch! 50 arme Kinder konnten dieser Freude zuteil werden. Und mit Kleidern und Gebrauchsgegenständen wurden sie auch beteiligt.

Der Pfriemer - Putsch 1931

Am 13.Sept.1931 rief der Leobener Rechtsanwalt Dr. Walter *Pfriemer* den steirischen Heimatschutz auf, die Macht im Staate zu ergreifen. Auch in Windischgarsten folgte die Heimatwehr diesem Aufruf. Sie besetzten das Postamt und verlangten die Freigabe des Telefons. Auf dem Pyhrnpaß wurde unser Fotograf Julius *Hochreiter*, der mit seinem Motorrad von Rottenmann kam, von einem Roßleithner beschossen und zum Glück nicht getroffen. Bei der Verhandlung in Graz wurden 8 Anführer freigesprochen, darunter auch unsere Wdg. Führer. Dr. *Pfriemer* flüchtete nach Jugoslawien und wurde Ende des Jahres nach seiner Rückkehr auch freigesprochen. Der steir. Heimatschutz stand dem Nationalsozialismus nahe.

Die Regierung Dollfuß auf den Weg zur Diktatur. *(original 137)*

Am 4. März 1933 schaltete sich das Parlament selbst aus. Die 3 Nationalratspräsidenten traten zurück, weil sie sich über die Gültigkeit eines Stimmzettels nicht einigen konnten.

30. März 1933 Auflösung des Republ. Schutzbundes.

19. Juni 1933 Verbot der NSDAP (nat.soz.deutsche Arbeiterpartei) Damit konnte jede politische Betätigung der ehemaligen Mitglieder bestraft werden.

Um diese herauszufordern, brauchte es nur Parolen wie diese: Trotz Verbot nicht tot. Aber gemessen an dem, was Jugendliche heute treiben - Zerstörung von Sachgütern, Bankraub, Mord an Sportgegnern, Rauschgifthandel - kann man das, was sich nach dem Parteiverbot in Wdg. abspielte, als jugendlichen Übermut im Dienste einer Partei bezeichnen.

Ihre erste Zusammenkunft hielten die Illegalen, wie sie genannt wurden, in der Kalvarienbergkirche - Sie malten Hakenkreuze auf die Westseite der Turnhalle - Eine Bergsteigergruppe stieg zum Nock auf und malte ein riesiges Hakenkreuz (12 x 12 m) auf die Steilwand der Halen Mauer. Natürlich mußten sie es später unter Gendarmerieaufsicht wieder überstreichen, wobei sie den Farbton des umgebenden Gesteins nicht ganz trafen. - Sie nützten die Kinopause in der Alpenflora dazu, um den D- Zug um 21.30 auf der dem Bahnhof abgekehrten Seite mit Hakenkreuzen zu bemalen. Abgelehnt von der erwachsenen Bevölkerung wurde das unzeitgemäße Böllerknallen. Bei Hochzeiten und Begräbnissen war es seit jeher üblich. Nicht als Übermut abtun kann man den Sprengröhrenanschlag auf das Haus *Kurtz* am 21. Jänner 1934. In diesem Haus war auch die Gendarmerie untergebracht. Die Sprengung richtete einen Schaden von 252.-S. an, das würde heute dem Monatsgehalt eines Junglehrers entsprechen. Niemand konnte ahnen, daß der Anschlag das Signal für ein schwarzes Jahr der österreichischen Geschichte war.

Das Jahr des Bürgerkriegs 1934

Am 12. Febr. 1934 trat der Republikanische Schutzbund - seinem Namen getreu - an zum Kampf, die Republik zu schützen. Als Gegner standen ihm gegenüber die Heimwehr und das öst. Bundesheer. Kämpfe entbrannten in Wien; im Hotel Schiff (Zentralkino) und beim Jägermayrhof in Linz; auf der Ennsleite in Steyr und im Hausruck-Kohlenrevier in Holzhausen. Ich wohnte damals als postenloser Lehrer bei meinen Eltern in Kremsmünster und hörte von Steyr herüber den Kanonendonner. Der Aufstand brach zusammen, viele flohen über die Tschechoslowakei nach sowj. Rußland, wer von den Führern nicht floh, wurde standrechtlich erschossen. Die sozialdemokratische Partei wurde am 12. Februar 1934 aufgelöst. Die Gendarmerie verhaftete in Wdg. drei sozialistische führende Funktionäre und beschlagnahmte 19 Waffen. Es kam zu keiner Gegenwehr.

(original Seite 139)

Am 30. April berief *Dollfuß* das Parlament ein und ließ sich 471 Verordnungen, die er seit dem 4. März 1933 erlassen hatte, bestätigen. Der o.ö. Abgeordnete von der Großdeutschen Volkspartei Prof. *Foppe* aus Linz erhob feierlichen Protest.

Am 1. Mai 1934, dem nächsten Tag verkündete der Bundeskanzler auf dem Trabrennplatz in Wien die neue Verfassung: den christlichen Ständestaat, die öst. Form einer faschistischen Diktatur.

Der Gummiwurstsonntag in Wdg.

10. Juni 1934 *(original Seite 139)*

Unter diesem Namen ist er in die Marktgeschichte eingegangen. Für den 10. Juni 1934 war ein Aufmarsch der Heimwehr geplant. Dazu wurde Landeshauptmann *Gleißner* eingeladen. Er und Oberlehrer *Aigner* von Pießling sprachen auf dem Marktplatz. Die Heimwehr war angetreten. Unsere Musik dirigierte Fritz *Steininger*, der nachmalige Ortsgruppenleiter der NSDAP. Am Festgottesdienst nahm die Heimwehr nicht teil. Die fahndeten inzwischen auf den Straßen nach Leuten, die ein Turnerabzeichen trugen oder eines mit den St. Germain - Nie! (Friedensvertrag 1919). Sie rempelten alte

Männer an, schlugen den *Hauser Franz*, den Lehrer *Winkler*, den *Bruckmüller Franz* mit Gummiknüppeln, im ganzen 37. Darauf defilierten sie vor dem Landeshauptmann und fuhren auf Lastwagen nach Linz / ? /. Die genannten drei Wdgner haben ihre Gesinnung einige Jahre später mit dem Tod auf dem Schlachtfeld besiegelt.

Der Juliputsch

25. Juli 1934 (Original Seite 140)

Den Nat. Sozialisten ging es nicht um die Republik, sondern um die Macht im Staat. Im Ennstal hatten sich am 25. Juli 1934 bewaffnete Nationalsozialisten gesammelt und sind bis zum Pyhrnpaß vorgedrungen, in welcher Stärke, das konnte auf der o.ö. Seite niemand sagen. Am 26. Juli rückten ihnen aus den Garnisonen Linz, Wels und Steyr 12 Offiziere, 424 Mann Alpenjäger mit 32 Pferden entgegen. Der entscheidende Kampf entwickelte sich um den Kalkofen, dabei fiel Major *Charwat* von Wels und Alpenjäger *Hager*. Scharfschützen der Aufständischen schossen von Felsen und Bäumen herunter. Sie verloren 14 Mann, 5 wurden gefangengenommen. (Anm. 2002: Keine Quelle berichtet von Verlusten auf Seiten der Aufständischen.) Es bleibt bis heute unbegreiflich, daß die Alpenjäger auch eine schwangere Frau, ihren Sohn und 1 Mann töteten. Ihre Namen sind auf einer schlichten Tafel im Hausgärtlein beim Kalkofen festgehalten: *Dorothea Zähringer*, *Willibald Zähringer*, *Alois Hackl* Der Kampf war um 15 Uhr 15 beendet, die Alpenjäger marschierten um 18.30 nach Liezen und kamen dort um 20 Uhr an.

Inzwischen hatten sich im Garstnertal etwa 40 bewaffnete Nationalsozialisten beim Gasthaus Teichlbrücke gesammelt und erwarteten dort in der Dunkelheit um 23 Uhr Zuzug aus Hinterstoder, Kirchdorf und Grünburg. Sie sollten dem Militär in den Rücken fallen. Aber sie warteten vergebens und zerstreuten sich gegen Morgen, wurden von der Gendarmerie verhaftet und nach Steyr-Garsten eingeliefert. Nach 3 1/2 monatiger Haft konnten sie wieder heimkehren, einige von ihnen mußten Befreiungsgelder bis zu 1000 S. zahlen. (original Seite 141)

Im Garstnertal war alles froh, daß es zu keiner Waffengewalt gekommen war.

Wieder setzte eine Flucht über die Grenze ein, diesmal nach Deutschland. Drüben in Bayern bestanden schon vorher militärische Ausbildungslager für die sogenannte Ostlegion. Sie suchte vom Mühlviertel her nach Oböst. einzudringen und griffen am 27. Juli die Zollhäuser an. Gendarmerie und Zollwache leisteten Widerstand, es gab auch dort Tote und Verwundete.

Es gab aber auch solche, die nach dem Lagerleben in Deutschland blieben und Arbeit suchten. Einer von ihnen war *Karl Hinterreiter*. (siehe Leutgeschichten Seite 61)

Einquartierung

von 70 Mann Schutzkorps in Wdg. unter Major *Hochhauser*. Die meisten waren in der Volksschule einquartiert.

(Heimwehr in Wdg. 28.7. - 6.8.1934)

Prügel

Als ich im Herbst 1938 wieder nach Wdg. kam, erzählten mir die Leute, was sich in den Jahren 1933 - 1938 hier abgespielt hat. Einer von ihnen konnte folgendes berichten:

An einem Sonntag holten ihn zwei Heimwehrmänner mit aufgepflanztem Bajonett und Stahlhelm von daheim in die Volksschule zum Verhör. Er sollte über seine und seiner Freunde politische Gesinnung und Betätigung aussagen. Als er das nicht tat, führten sie ihn in den Keller, er mußte sich auf eine Bank legen, entlang der Bank standen auf jeder Seite ein paar Männer und schlugen mit Gummiknüppeln und Stierziemern spannbreit auf das Gesäß. Bis 17 konnte er mitzählen, er mochte gegen 70 Hiebe bekommen haben, da begann er zu schreien „wie ein geschlagener Hund“ und fiel von der Bank hinunter. Er kroch wieder hinauf und schwieg weiter. Sie ließen von ihm ab und führten ihn hinauf in den 1. Stock. So und ähnlich ging es allen, die sie verhörten. Aber keiner verriet den andern. Ein christlicher Turner hat es schließlich erreicht, daß sie ihn frei ließen.

Im Jahre 1934 errichtete der Öst. Staat auch Anhaltelager in Kaisersteinbruch, Wöllersdorf, wohin man Nat.Soz., die man nicht daheim haben wollte, abschob. Auch eine Reihe Wdgner traf es.

<i>Volkszählung</i>	1934	1939
Edlbach	564	
Pichl	1556	
Rosenau	791	
Spital	507	
Vorderstoder	97	
Wdg.	<u>1351</u>	
	4866	

1934-1937 *(original Seite 143)*

Verglichen mit den vorhergehenden verliefen diese Jahre ruhig. Die Dollfußmörder waren gehängt worden, Mitschuldige erhielten schwere Kerkerstrafen. Tausende Hitleranhänger saßen in Lagern und protestierten in Hungerstreiken gegen die Haft. Die Vaterländische Front veranstaltete Versammlungen und Feiern. Wenn auch Andersdenkende daran teilnahmen, so war sich niemand darüber im Unklaren, warum sie es taten: Der Not gehorchend, nicht dem eigenen Trieb. Die Gemaßregelten und von ihren Posten Enthobenen verhielten sich still. Beide Seiten hatten ihren Gegnern zu viel zu gemutet. Darum sind auch die Chroniken dieser Jahre weniger mitteilksam. Doch es war nur die Stille vor dem Sturm.

Der Anschluß an Deutschland

Am 12..Februar 1938 berief Adolf *Hitler* den öst. Bundeskanzler Kurt *Schuschnigg* zu sich auf den Obersalzberg in Berchtesgaden. Er verlangte von ihm die Bestellung eines nat.soz. Innenministers.

Am 9. März 1938 kündigte *Schuschnigg* in einer Rede in Innsbruck für den 13. März eine Volksabstimmung der Österreicher an. Das wollte *Hitler* verhindern, weil er fürchten mußte, daß die Mehrheit der Österreicher nicht für ihn stimmen werde, so gab er den Befehl zum Einmarsch. Am 12. März überschritten die Soldaten den Inn und am 13. März fuhr er selbst bei Braunau, seiner Geburtsstadt, über die Grenze, umjubelt von der Bevölkerung, jung und alt. Auf dem Rathausbalkon in Linz hielt er seine erste Rede in Österreich und der englische Reporter, der mit ihm oben stand, verkündigte der Welt, er habe eine fröhliche Revolution erlebt. Die erste Hakenkreuzfahne am 12. März hißte in Wdg. der Gendarmerieposten, die Frauen hatten in der Nacht daran genäht. In einer Chronik heißt es: Die nationalsozialistisch eingestellte Bevölkerung hat sich während der Umbruchtage in hervorragender Weise diszipliniert verhalten. Es kam zu keinerlei Ausschreitungen oder Verprügelungen, wie es eventuell von der anderen Seite zu erwarten gewesen wäre. (Anm. 1990: Da sollte man Hans *Schöberl* fragen u.a.!)

Für den 10. April 1938 setzte *Hitler* die *Volksabstimmung* für den Anschluß in Österreich und Deutschland an. 99, 74% stimmten mit Ja. In Wdg. stand 1008 Ja eine Nein - Stimme entgegen. (Anm.: wahrscheinlich vom alten Mesner Josef *Renhardt*)

Arbeit und Brot 1938/39

Alle, die so lange arbeitslos waren, bekamen Arbeit. Es wird heute gern gesagt, die Arbeitslosen seien alle in die Rüstungsbetriebe gesteckt worden. Dem war nicht so. Wo schon immer Waffen erzeugt wurden, wie in Steyr, kehrten die Arbeiter auf ihre Arbeitsplätze zurück. Jungmänner, die wurden einberufen zum Reichsarbeitsdienst (Anm.:RAD/= Zwangsarbeit!). Es entstanden Arbeitsdienstlager im Land, eines davon in Spital a. P. am Fuße des Wur. Davon steht noch eine Baracke, sie dient heute (1986) als Wohnhaus.

Viele still gelegte Betriebe sperrten wieder auf. Ich unterrichtete damals in Weyer a.d.E. an der Hauptschule. Eines Tages drang von außen der Ton einer Sirene ins Schulzimmer. Da wurde es so still, wie es sonst auch bei guter Schuldisziplin nie war. Die Schüler saßen da wie gebannt. Als ich sie wieder ansprechen konnte, erfuhr ich den Grund. Die Fa. *Schönthaler - Sllva* hatte ihre Tore wieder geöffnet.

Es war eine Holzbaufirma, sie hatte auch bei uns in Wdg. die *Schönborn* - Villa gebaut und eingerichtet. Jahrelang waren Dutzende Hobelbänke unbenützt gestanden. Vor mir saßen Schüler, die alle einen Gedanken hatten: Jetzt hat mein Vater wieder Arbeit.

Innenpolitisch wurde die NSDAP und ihre Gliederungen aufgebaut. Das verlief nicht überall so reibungslos wie in Wdg. Die sogenannten alten Kämpfer sind meist schlechte Aufbauer und krakeelen weiter. Bei uns fand man für jedes Amt den richtigen Mann. Niemandem fiel es ein, am ehemaligen Gegner Rache zu nehmen. Im Jahre 1945 wurde ihnen das dankbar bestätigt. In diesem Jahr erlangten die Parteigliederungen eine letzte Bedeutung, die ihnen nämlich die Amerikaner beileigten. Sie bestimmten danach das Strafausmaß für die Parteigenossen.

Sudetenland 1938

Außenpolitisch war es eine große Zeit mit einem großen Ziel: dem Frieden. Am 1. Oktober 1938 rückten deutsche Truppen ein in die sudetendeutschen Randgebiete von

Böhmen und Mähren. Die frz., engl. und ital. Regierungen vermittelten bei der Tschechoslowakei, so daß sie zustimmten. *Hitler* versprach, es sollte der letzte Gebietsanspruch Deutschlands sein. Europa und wir alle atmeten auf und hofften auf einen langen Frieden. *Hitler* aber wollte den Krieg.!

Am 15. März 1939 besetzte er ganz Böhmen und Mähren, die Slowakei wurde selbständig.
Am 22. März 1939 mußte Litauen das deutsche Memelland an Deutschland abtreten.

Der zweite Weltkrieg 1939-1945

(original Seite 147)

25. Aug. 1939 engl. poln. Bündnisvertrag Vermittlungsversuche scheitern

1. Sept. 1939 Deutschland greift Polen an

3. Sept. England und Frankreich erklären Deutschland den Krieg.

Bundesgenossen: Deutschland, Italien und Japan

Kriegsschauplätze: vom Eismeer bis Nordafrika, vom Atlantik und Ärmelkanal bis an die Wolga (Stalingrad) in ganz Europa, ausgenommen Schweden und Schweiz u. Spanien, Türkei.

Die Heimat im Krieg

Im April 1939 schon Lebensmittelkarten 2520g Brot und 500g Mehl für 14 Tage, Schwerarbeiter bekommen 1960 g Brot zusätzlich für 14 Tage. (Anm. Man beachte das Datum: *Kriegsvorbereitung mitten im Frieden!!*)

Keiner braucht zu hungern und zu frieren; wohl Kohlenmangel, Kohleferien in den Schulen, volkstüml. Plakat der Kohlenklau als Mahnung zum Kohlensparen.

Auch Kleiderkarten, keine Schuhe mit Holzsohlen.

Niemand wagt es, sich auf Kosten der Volksgenossen zu bereichern, keine Schieber und Kriegsgewinner wie im 1 Weltkrieg.

Sammlungen;

Für das Winterhilfswerk jährliche Geldsammlungen, dafür Abzeichen als Christbaumschmuck, Anhänger, Broschen zu verwenden

Bücher und Kremstalbote für die Soldaten.

1939 Altpapier, Medizinflaschen, Kastanien und Eicheln

1941 Am hl. Abend werden die Kirchenglocken von 1923 abgenommen (= *herunter geworfen!*), die Sterbeglocke bleibt.

Flaschen für die Wehrmacht. (original Seite 148)

1941/42 der kälteste Rußlandwinter seit 150 Jahren. Nachdem er eingesetzt hat, Aufruf zur Wollsachensammlung für die Soldaten an der Front. Überwältigender Erfolg: 56 Mill. Stück. Frauen bessern die Kleidungsstücke aus.

Aber doch wie 1914/15 ein Schock für das Volk: Ja, hat man denn nicht vorgesorgt?

1942 Gebrauchsgegenstände für die Soldaten

Rinderschweifhaare (2,30 kg ges.)
1943 Altstoffsammlung: 671 kg Lumpen, 2682 kg Knochen, 2300 kg Papier 500 kg
getrocknete Heilkräuter
Hptsch. Wdg. bestes Ergebnis
Kein Charpie, dafür Watte aus Kunststoff
Schulj. 40/41 Kinder spenden für die Soldaten Kleiderkartenabschnitte.

Evakuierte und Flüchtlinge aus Krieg- und Luftgefahren Gebieten

1939 aus Karlsruhe, die Haus und Heimat verlassen mußten.
1940 40 Kinder aus Berlin / EdIbach nimmt Kinder aus Holland.
1941 9 Schüler aus Berlin / 30 Mütter mit 50 Kinder aus Mönchen Gladbach
(Original Seite 149)

Schulj.
1941/42 - 16 Kinder aus Belgien
1943 Kinder aus d. Gau Düsseldorf
1943/44 Kinder aus Linz, Steyr und Wien / Flüchtlinge aus d. Banat und Siebenbürgen
Schüler aus Krefeld, Hamburg, Agram, Leichingen u. Neuß
1945 Flüchtlinge aus Schlesien / 60 Kleinkinder aus Schlesien betreut von Borrom.
Schwestern, V.Schule wird Flüchtlingslager für 130 Schlesier aus Breslau,
Ratibor, Kattowitz, Tarnopol untergebracht auch in Erdhöhlen, die im Park
errichtet worden waren. Das Dach ruht auf der Erde.

Die Städtenamen zeigen, wie die Front und die Abflugbasen der Flugzeuge der Heimat
immer näher rücken.

Hellesch, Striegel, Patak, Grill, Riemer Ihnen folgten später die Heimatvertriebenen
aus der Techoslowakei.

Wir nahmen aber auch Männer auf, die aus östlichen Nachbarländern stammen, in der
deutschen Wehrmacht gekämpft haben und aus engl. und amerik. Gefangenenlagern
entlassen wurden. In ihre kommunistisch gewordene Heimat wagten sie nicht
zurückzukehren. So blieben sie bei uns, heirateten Österreicherinnen und haben es hier
zu Wohlstand und Ansehen gebracht. Zu ihnen gehören die Familien *Wolf* und *Graf*

Das Leben in der Heimat

Es war bei uns ein Miteinander und nicht Gegeneinander: Marktbewohner und Bauern,
Gebildete und einfache Leute, Volksgenossen und Parteigenossen; eine wirkliche
Volksgemeinschaft. Die Parteigenossen wollten und hatten keine Privilegien. Im Gegensatz:
zum ersten Weltkrieg brauchte niemand zu hungern und zu frieren, es gab keinen Überfluß,
aber auch (*Anmerkg.: Sehr einseitige Darstellung!*)

Die Parteigenossen hatten die Pflicht, die Familien persönlich vom Heldentod ihrer Väter und
Söhne zu verständigen.

Mit uns lebten in den Gem. Wdg. Rosenau, Roßleithen, Edlbach 232 ausländische Zivilarbeiter und 180 Kriegsgefangene Franzosen, Griechen. Auch sie wurden gut gepflegt.

Wir mußten mit der **Sommerzeit** leben am 1. Dez.1940 wurde sie auch im Winter eingeführt. Die Schule begann somit um eine Unterrichtseinheit später um 8.45.

Im ersten Weltkrieg traten 1915 Blattern auf, 1917 Bauchtyphus und 1918 war die große Grippeepidemie. Davon blieb das Volk im 2. Weltkrieg verschont. (Anm.: Dafür gab es Millionen mehr Tote!)

Schon 1942 wurde neben der Gendarmerie zum Schutz der Bevölkerung vor entwichenen Kriegsgefangenen eine Landwacht aufgestellt. Sie wurde 1943 verstärkt und erreichte am 30. Nov.1943 51 Mann im Überwachungsbereich der vier Gemeinden. Die gleiche Truppe im Jahr 1915 hieß „freiwilliges Schützenkorps“ und vor dem Zusammenbruch am 3.11.1918 gründeten die Wdgner eine „Sicherheitswehr“.

Vergehen und Verbrechen 1939-1945

7 Selbstmorde (nicht mehr als im Frieden)

4 Diebstähle wurden schwer bestraft. Einer bekam 5 Jahre Zuchthaus für vier Einbrüche bei uns und in anderen Orten.

Die Todesstrafe für ortsfremde vorbestrafte Diebin, die bei uns aufgegriffen wurde; sie wurde in Wien zum Tode verurteilt.

Ein Mord. Am 4.4.1943 überraschte der auf Urlaub von der Ostfront kommende Gefr. Wilhelm *Starke* aus Düsseldorf seine Frau mit * einem anderen. Er erschöß sie auf der Stelle in der Wohnung im Thalhammerhaus und wurde dem Feldgericht in Wien überstellt. Ich erhielt den Auftrag ihr die Grabrede zu hatten.

(** original Seite 153*)

Abhören von Auslandsendern (Schweiz). Der Mann wurde angezeigt; er hat, was er gehört hat, weitererzählt, wurde in Linz zu 15 Monaten Zuchthaus verurteilt und nach dieser Strafe in ein KZ überstellt. Nach dem „Heimtückegesetz“ wegen Verbreitung von Gerüchten oder Fremdmeldungen wurde 2 Männer und eine Frau zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Ein Mann zu 8 Monaten, weil er im Wirtshaus den Kommunismus verherrlicht und die Meinung geäußert hat, das deutsche Heer habe jenseits der Grenze in Rußland nichts zu tun gehabt. (Anmerkg.: *Der Mann wurde von Parteigenossen angezeigt - wie schön die „wirkliche Volksgemeinschaft“ !siehe S. 134*)

Am 2.Febr.1945(?) verhaftete die Gend. einen aus Leoben gebürtigen Pächter wegen **Schwarzschlachtung** und gewerbsmäßigen Schleichhandels. Er hatte drei Rinder geschlachtet und an Wdg. Gewerbetreibende das Fleisch verkauft.

(*Original Seite 153*)

Er brach uns aber aus dem Wdg. Gefängnis aus und konnte nicht gefaßt werden. Seine Wdg. Abnehmer wurden zu Geldstafe von 300.- bis 600. - RM bestraft.

1941 war eine Frau wegen vertraulichen Umgangs mit franz. Kriegsgefangenen nach der Verordnung zum Schutz der Wehrkraft des deutschen Volkes zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden.

1942 eine zweite Frau aus demselben Grund. Die Strafe ist nicht überliefert.

Im Jahr 1941 wurde dem Garstnertal etwas zugemutet, wovon wir alle erst hintnach (*wann?*) erfuhren und was uns alle empörte. Am 8. April 1941 wurde in einer Nachbargemeinde ein polnischer Landarbeiter gehängt „wegen Geschlechtsverkehr mit einer deutschen Volksgenossin“ - so heißt es im Gend. Protokoll. Er hatte die Schwester eines unserer Bauern geschwängert. Dem Bauern konnten im Jahr 1945 die Amerikaner keine Schuld nachweisen. Zur **Hinrichtung** erschien eine Kommission der Staatspolizei, der Landrat und der Gend. Kreisführer aus Kirchdorf, der Abteilungsführer und Postenkommandant von Wdg. mit den Gendarmen und 4 Gendarmen von den Nachbarposten. Die poln. Landarbeiter der Umgebung wohnten der Hinrichtung nicht bei, mußten sich aber den Toten nach der Vollstreckung ansehen und ihn zum Auto bringen. Im Bericht heißt es: die Sache wurde von der Bevölkerung mit gemischten Gefühlen aufgenommen, eine zeitbedingte Umschreibung für das Wort: abgelehnt.

Luftkrieg in der Heimat 1944 /45 (*original S 155*)

Verdunkelung der Häuser war von Beginn des Krieges angeordnet: aus keinem Haus durfte ein Lichtschein ins Freie dringen. 1943 mußten die Dachböden entrümpelt werden. Dabei ging viel altes, wertvolles Volksgut verloren. Im Haus und unter Dach wurde vorbereitet: Sand, Wasser, eine Feuerpatsche zum Niederschlagen von Funken und eine Luftschutz-Handspritze.

Mit Beginn des Jahres 1944 begannen amerikanische Bomber oberösterreichische Städte anzugreifen: Steyr / Linz. Flieger vom Typ Mustang flogen als Begleiter mit.

Am 24.2.1944 von 12 - 13.30 folgen etwa 3 - 4 Staffeln U.S. Bombers in einer Höhe von 4000 m, begleitet von Jägern von S und SO gegen Steyr Sie wurden von unseren Jägern verfolgt und über dem Sengsengebirge von unseren Jägern angegriffen. Nach einem Luftkampf stürzte ein U.S. Jäger ab und blieb in der Steinwand oberhalb Enöckl zerstört liegen. Der Flugzeugführer ein U.S. Leutnant landete mit Fallschirm im Redtenbachtal, wo ihn der Landwachtmann Franz *Schöngruber* und der Besitzer des Stadlergutes aufgriffen. Sie übergaben ihn der Gendarmerie.

(*original Seite 156*)

In den ersten Märzwochen 1945 schoß ein Tiefflieger vom Typ Mustang auf eine am Bahnhof Wdg. unter Dampf stehende Lok. Das Bahnpersonal riet dem Lokführer, so lange noch Zeit war, im Schacherbauertunnel Schutz zu suchen, er aber entschloß sich, den Bahnhof in Richtung Linz zu verlassen, kam aber nur etwa 100 m weit. Er bremste, da traf es den Kessel und beim Abspringen auch ihn am Unterschenkel. Es war ein glatter Wadendurchschuß, er konnte zu Fuß zum Dr. *Hofbauer* in den Markt gehen, sich verbinden lassen und wieder den Bahnhof erreichen. Die Geschosse hatten eine solche Rasanz, daß sie den Steg einer Schiene durchschlugen.

Am 25.März 1945 warf ein Verband von amerikanischen Bombern, der von Steyr kommend über den Nock zurückflog, über Rading Splitterbomben ab. Eine davon fiel neben dem Stadel des Islingbauergutes. Die Bewohner hatten anscheinend den Fliegeralarm, der kurz vorher gegeben worden war, nicht ernst genommen. Ein

serbischer Landarbeiter blieb auf einer Bank hinter dem Haus sitzen, der Bauer saß im freistehenden Aborthäuschen. Wiener Evakuierte, die beim Islingbauer Zuflucht gefunden hatten, wollten gerade spazieren gehen, waren schon draußen beim Gartenzaun und kehrten nicht um. Der 7 jährige Emmerich *Humpl* wollte sie begleiten, wusch sich noch schnell im Haus und rannte ihnen nach. Da schlug in der Nähe die Bombe ein. Den Serben streifte ein Splitter am Bein, den Bauer schützte der Misthaufen beim Häuschen, die Wiener erreichten das Haus nicht mehr. Den kleinen Emmerich, der schon aus dem Haus war und den Wienern nachlief, traf ein Splitter tödlich. Er war das einzige Luftkriegsopfer im Garstnertal: „gefallen am Palmsonntag, dem 25. März 1945" so vermerkte es der Gemeindebeamte in seiner Kartei.

Ein Versehen zwingt mich, etwas nachzutragen, was ein Jahr früher geschehen ist.

Am 2. April 1944, auch einem Palmsonntag, flog ein großer Fliegerverband, der Amerikaner einen Angriff auf Steyr. Unsere Jäger griffen ihn an. Es entspann sich ein Luftkampf, bei dem im Überwachungsbereich des Postens Wdg. 4 viermotorige Bomber abstürzten. Ein weiteres feindliches Flugzeug wurde in der Luft völlig zerrissen. Eines stürzte im Garstnereck, drei im Gemeindegebiet von Rosenau ab; eines davon auf Bauernhaus *Windhager*, der Bug durchschlug die Hauswand und ragte in die Stube. Der Besitzer Josef *Baumschlager* und seine Familie blieb heil.

Es wurden 31 tote Amerikaner, 6 Verletzte und drei Gesunde geborgen. Die Toten begrub man am Ortsfriedhof in einem Massengrab, die Verletzten versorgten unsere Ärzte, man überführte sie in das Res. Lazarett A Linz und die mit dem Fallschirm Abgesprungenen - einen davon ließ der Landwachtmann und Förster Hans *Bernögger* beim Gamswirt eine Halbe Bier trinken - brachte man auf den Fliegerhorst Hörsching.

(original Seite 158)

Die Letzten Kriegstage in der Heimat

Vom 20. - 27. April 1945 quartierte sich eine kosakische Reiterschwadron in unseren Bauernhäusern ein, verlangte Lebensmittel, stahl Fahrräder.

Bis Nov. 1944 hatte sich *Hitler* dagegen gesträubt, Russen für sich kämpfen zu lassen. Schließlich gab er nach und ließ unter *Wlassow*, einem ehemals russischen General die sog. russ. Befreiungsarmee aufstellen. Ihr gehörten die Kosaken an.

In den ersten Maitagen (1945) war Wdg. voll von Flüchtlingen aus Schlesien, aus dem deutschen Reich und Ost-Österreich, dauernd kamen neue dazu von draußen und aus der Steiermark. Dazu fluteten militärische Einheiten zurück nach Süden, sie waren.

Mitten durch wurde eine Gruppe ungarischer Juden getrieben. Sie und wir konnten von Glück sagen, daß sich die Wachmannschaft keine Gewalttätigkeiten gegen sie erlaubte. (Anm.: Außerhalb Windischgarstens wurden zusammenbrechende Juden erschossen und gleich neben der Straße eingescharrt. Der Chronist müßte das gewußt haben!)

Wdg. hatte normal 1400 Einwohner, damals mußte es 5000 beherbergen. das ganze Garstnertal mit seinen normal 8000 hatte in diesen Tagen 20.000.

(original Seite 158)

Anmerkung: Eine Frau berichtet: Vor Wdg. mußten die Juden Steine in die Hände nehmen, damit sie keine freie Hand für Gaben hatten. Ihr Anblick war herzerreißend.),(original Seite 159)

Schon im Dez. 1944 war der sog. Volkssturm aufgestellt worden, eine Verteidigungstruppe aus den in der Heimat verbliebenen nicht tauglichen Männern, Kriegsverletzten und aus der Wehrmacht Entlassenen. Gauleiter *Eigruber* plante, das Tal an den Pässen abzuriegeln und Windischgarsten zu befestigen. Damit wäre unser

Tal Kriegsgebiet geworden. Bgm. Franz *Scheer*, der Batl. Führer des Volkssturms, war als ehem. Offizier, der sich im 1 Weltkrieg durch Tapferkeit ausgezeichnet hatte, sich klar, daß der Krieg verloren war, daß jede Verteidigung militärisch unsinnig und ein Verbrechen gegen die Bevölkerung und ein Unglück für unser Tal war. Er ließ, damit etwas geschah, weit außerhalb des Marktes an der Linie Badhaus, Biestlmühle, Stüblhöh hinüber in die Gleinkerau Schützenlöcher ausheben.

(Anm.: Ab hier folgt R.Kusche (Chronist) den Aufzeichnungen d. damaligen Bgm.s Scheer!

Ende März 1945 war ein Volkssturmbatl. der gesündesten Männer des Bezirkes aufgestellt und bezog seine Stellung am Pyhrnpaß, am Hengstpaß und in der Rosenau. Ich war auf den Hengstpaß befohlen. Batt. Führer war *Senfer- Wassertahl* aus Leonstein. Er war mit Bgm. *Scheer* einer Überzeugung, daß jeder Widerstand und Kampf sinnlos war. Zu ihnen gesellten sich der Schwager des Bürgermeisters Erik *Schröckenfux* und Franz *Zimperl*, ein alter unentwegter Sozialist. Die Beiden letzten waren sogar bereit, wenn es zum äußersten kommen sollte, eine Widerstandstruppe von 50 Mann zusammen zurufen.

Am Samstag, dem 5. Mai um 16 Uhr kam *Eigruber* mit grösserem Gefolge und richtete auf dem Rathaus sein Hauptquartier auf. Bgm. und der Ortsgruppenleiter der Partei Josef *Wilfing* mußten sich Tag und Nacht zu seiner Verfügung halten. Der Ortsgruppenleiter stand auf Seite des Bürgermeisters. Er meldete dem Gauleiter auf dessen Frage, daß sich der „Volkssturm“ aufgelöst habe, die Männer seien entlassen und der Kreisleiter sei nicht zu finden. Am Sonntag, dem 6.Mai trafen um 17 Uhr drei amerikanische Offiziere als Parlamentarier ein. Was sie mit dem Gauleiter sprachen, erfuhr niemand, die Unterredung sei problematisch gewesen, sagte *Eigruber*. Um 20 Uhr fuhr er zum General (*d. dt. Wehrm.*) und blieb bis 1 Uhr nachts. Der Bürgermeister wartete auf ihn. Der getreue *Zimperl* wich nicht von seiner Seite.

Montag, den 7.Mai sollte der Pyhrn und der Hengst gesprengt werden, die Straßenengen waren mit Bomben geladen worden. Um 7 Uhr sollte Wdg. aus der Luft angegriffen werden. Der Bgm. beschwor den Gauleiter, das (die Sprengung) nicht zu tun. Bevor *Scheer* um 3 Uhr das Rathaus verließ, sagte der Gauleiter, zu ihm: Ach was, 200 Tote mehr, was spielt das schon für eine Rolle. Aber geht ruhig schlafen, es geschieht nichts. Unten traf der Bgm. *Schraberger*, *Rinnerberger* und den Ortsgruppenleiter. Zu viert gingen sie noch einmal zu *Eigruber*, um ihn zu bitten, wenigstens den Pyhrn nicht zu sprengen. Er wandte sich ab, sagte noch etwas von Nichtwiedersehn und sie waren entlassen.

Die ganzen Tage und Nächte her waren Windischgarstener auf der Straße und bestürmten ihren Bürgermeister mit Fragen, Bitten, und baten um Ratschläge.

Aber der Gauleiter war um 5 Uhr morgens (7.Mai) mit seiner Begleitung Richtung Pyhrn weggefahren.

(original Seite 161)

Hier nahm der Tod dem Chronisten die Feder aus der Hand. Rudolf Kuschè ist am 1.12.1987 gestorben. Seine Frau berichtete, daß ihm die Abfassung der Chronik in der letzten Zeit sehr bedrückt hat Rudolf K. war ein aufrechter Mann, von ihm habe ich als Lehrer viel gelernt; dem Zeitgeist konnte auch sich nicht entziehen.

Neuer Chronist 1992

Ich, Rudolf Stanzel (geb. 1926) bin HS. Direktor i.R. und möchte über die Zeit nach 1945 berichten. Wie weit ich kommen werde ist ungewiß. Ich bin Mitglied der ÖVP (Öst Volkspartei) und katholischer Christ.

Die amerikanischen Soldaten trafen am **7.Mai 1945** gegen 13 Uhr in Wdg. ein. Es gab keine Kampfhandlungen. Der Krieg **war zu Ende**.

Das ganze Tal war vollgestopft mit aus Norden, Süden und Osten zurückflutenden Soldaten der deutschen Wehrmacht, die ihre Waffen in Gräben und Flüsse warfen, viel Kriegsgerät lag herum oder wurde zerstört.

Die 2. Republik

Alles ging in den ersten Friedenstagen um's nackte Überleben. Darum kümmerte sich auch niemand um den Verbleib des NS-Gauleiters (=Ld.Hauptmann) *Eigruber*. Er hielt sich bis Sommer 45 auf der Saukogelalm (Krengaben Gem. St. Pankraz) versteckt. Unter einem Vorwand wurde er in das Tal gelockt und in Steyrling (beim *Vogel* –Bäck) von der amerikanischen Militärpolizei durch Vortäuschung eines Unfalls überwältigt werden. *Eigruber* wurde im sogenannten „Mauthausener Prozeß“ zum Tode durch Erhängen verurteilt und 1947 in Landsberg 1947 hingerichtet. *Eigruber* hatte befohlen und es wurde auch ausgeführt, alle Oberösterreicher, die sich im KZ Mauthausen befanden, zu töten. Bgm. *Scheer* und andere führende Nationalsozialisten wurden in Glasenbach für eine Zeit interniert (*Scheer* 14 Monate), andere erhielten Berufsverbot (*R.Kuschè* 2 Jahre). Die sogenannte „Entnazifizierung“ traf manche hart, die meisten kamen glimpflich davon. In Wdg. kratzte man sich nicht die Augen aus. Langsam zogen auch die vielen Flüchtlinge ab und der Wiederaufbau setzte ein. 1946 herrschte wohl Knappheit an allem, aber es gab zumindestens auf dem Land das zum Leben Notwendige. Die Soldaten kehrten heim und die Landwirtschaft begann wieder mehr zu produzieren. Alles war natürlich rationalisiert, d.h. es gab Lebensmittelkarten, Bekleidungskarten und Bezugscheine; aber das war in ganz Österreich so.

Übergangsbürgermeister war Franz *Lechner* (ÖVP) und nach den Wahlen im November 1945 wurde Rudolf *Sulzbacher* (SPÖ) der erste frei gewählte Bürgermeister. Das brennendste Problem war vorerst die Versorgung der Bevölkerung mit dem Lebensnotwendigsten. Bei Kriegsende brachen nicht nur die Verkehrsverbindungen sondern auch die staatlichen Strukturen zusammen. Mit Hilfe der US-amerikanischen Besatzungsmacht schritt man auch in Windischgarsten energisch an den Wiederaufbau.

I N H A L T

Bürger- und Hauptschule I	84
Anbau 1956/57.....	85
Aufstockung, Turnsaal, Hallenbad 1971	85
Schiklassen	85
Hauptschule II – Römerfeld	86
Direktoren der Volks- und Hauptschulen	87
Römerfunde	88
Pfarrkirche – neue Westfassade	90
Kirchenpark	90
Friedhofkapelle, Leichenhalle	91
Kalvarienberg	91
Habsburg – Ende der Dynastie	92
Weltkrieg 1914 – 1918	93
Ende der Monarchie	95
Zeit nach dem Weltkrieg I, 1918 – 1925	97
Moorleiche, 1921	99
Rathaus und seine Geschichte	100
Wahlergebnisse 1918 – 1931	101
Wirtschaftskrise, Bürgerkriege	101
Juliputsch 1934, Dollfuß	104
Anschluß an Deutschland	106
Weltkrieg II 1939 –1945	107
Heimat im Krieg	108
Flüchtlinge, Evakuierte	109
Vergehen und Verbrechen	110
Luftkrieg in der Heimat	111
Letzte Kriegstage	112
Die 2. Republik – Beginn	114

FRANZ SCHEER: Erinnerungen an die letzten Monate des 2. Weltkrieges	115
Anmerkungen des Herausgebers	140
Personenverzeichnis	143